

Jahresbericht der UNICEF Schweiz 2008



Für Kinder bewegen
wir Welten.

unicef 



Elsbeth Müller,
Geschäftsleiterin

Wolfgang Wörnhard,
Präsident



Liebe UNICEF Freunde

Die Finanzkrise hat 2008 die Welt aus den Fugen gehoben. Einem Wirbelsturm gleich deckte sie auf, was über Jahre auf unsichere Fundamente baute. Schmerzlich erkennen wir, dass unser Sein Abhängigkeiten kennt, die wir in der Vergangenheit gern verdrängten. Nicht nur, dass die Konsequenzen der Krise uns in den nächsten Monaten begrenzen werden, ihre Auswirkungen werden Menschen treffen, die vom Aufschwung der vergangenen Jahre nichts bemerkt haben und den gepriesenen Fortschritt nur vom Hörensagen kannten. Viele von ihnen sind Kinder, die ausgebeutet, missbraucht und vernachlässigt werden. Die Gründe dafür: Weltweit leben 1,2 Milliarden Menschen in bitterer Armut. Zu viele Erwachsene kennen keine Scham, Kinder auszu-

nutzen. Sie lassen sie für sich arbeiten, missbrauchen sie als Kinderprostituierte, Kindersoldaten oder Drogenkurriere. Sie investieren in Kriegsmaterial, statt die Gesundheitsversorgung und das Schulwesen im Land zu verbessern. Erwachsene, so könnte man meinen, kennen keine Moral, wenn es um die persönliche Bereicherung geht.

Es gibt aber auch die verantwortlichen und engagierten Erwachsenen. Jene Frauen und Männer, die sich mit den benachteiligten Kindern täglich aufs Neue solidarisieren. Die Geschichte von UNICEF Schweiz erzählt davon seit 50 Jahren. Denn dank dem Engagement der Schweizer Bevölkerung durften wir in diesen 50 Jahren Millionen von Kindern helfen, auch im Jahr 2008.

UNICEF gehört den Menschen und wird von Menschen gemacht. Sie ist eine Organisation, die sich dafür einsetzt, dass Menschlichkeit von früher Kindheit an kein leeres Wort bleibt. Wir setzen darauf, dass wir die Auswirkungen der Krise auf die Kinder gemeinsam mit Ihnen überwinden werden. Dass es sich lohnt, davon zeugen die Erfolge des letzten Jahres. Dass es dringlich ist, zeigen die Lebensumstände der Mädchen in vielen Ländern dieser Welt. Sie zählen auf UNICEF und mit UNICEF auf Sie.

Elsbeth Müller

Wolfgang Wörnhard



In Asien wurden **60 Millionen** Kinder nie geboren oder verloren ihr Leben, weil sie Mädchen sind.

In Nepal sind **7 Prozent** der Mädchen mit 10 Jahren, **40 Prozent** mit 15 Jahren verheiratet.

In Niger sind **77 Prozent** der Mädchen vor ihrem 18. Altersjahr verheiratet.

In Pakistan wurden 2007 über **630** Frauen und Mädchen Opfer eines Ehrenmordes.

In Indien wird **stündlich** ein Mädchen bzw. eine junge Frau ermordet wegen zu geringer Mitgift.

Jährlich werden **3 Millionen** Mädchen genital verstümmelt.

«Menschen glauben, dass Mädchen einfach benutzt werden dürfen – als Türvorleger, Haushaltshilfe, Geburtsmaschine, Quelle leiblicher Gelüste. Es muss Grundlegendes geschehen, dass sich die heutige Situation ändert. Mädchen sind nirgends sicher – nicht zu Hause, nicht auf der Strasse.» Mädchen aus Indien, 16 Jahre alt

Gewalt gegen Frauen wird als eine der grössten weltweiten ungestraften Verbrechen beschrieben. Erst recht gilt diese Aussage für Mädchen. Sie sind doppelt gefährdet, denn sie sind weiblich und jung. Millionen von ihnen werden an den Rand der Gesellschaft gedrängt, unsichtbar, ungehört, ihrer Rechte beraubt.

Diskriminierung und Benachteiligung von Mädchen sind verbreitet. Das Ausmass und die Formen variieren jedoch sehr. Und manchmal hat die Geringschätzung von Mädchen tödliche Folgen: In Süd- und Ostasien werden weibliche Föten gezielt abgetrieben, Säuglinge gleich nach der Geburt getötet, sofern es Mädchen sind. Mädchen werden zudem häufiger Opfer von körperlicher und sexueller Gewalt innerhalb und ausserhalb der Familie. Ihre Bildungschancen in Entwicklungs-

ländern sind überdies geringer als jene von gleichaltrigen Knaben. Nur: Diskriminierung ist nicht immer auf den ersten Blick erkennbar. So verstärken kulturelle Traditionen und althergebrachte Rollenverteilungen geschlechtsspezifische Benachteiligung und Diskriminierung von Generation zu Generation, ohne dass Verhaltensmuster und Vorurteile in Frage gestellt werden. Die Auswirkungen sind enorm. Forscher gehen davon aus, dass Millionen von Mädchen deswegen ihrer physischen, psychischen und sozialen Entwicklung beraubt werden. Weibliche Genitalverstümmelung, Ehrenmorde, Brautgeld, Zwangsehen sind die Stichworte dazu.

Von Mädchen wird erwartet, dass sie sich unterordnen, gehorchen, der Familie keine Schande bringen, die Ehre nicht beflecken, arbeiten, nicht klagen, zurückstehen. Die Liste kann beliebig ergänzt werden. Den Erwartungen gemein ist, dass sie sich zu gesellschaftlichen Normen und Vorschriften für das weibliche Verhalten ausgestaltet haben, die häufig nicht mehr als Diskriminierung wahrgenommen werden. Als kulturelle Tradition festgefahren, bedrohen sie in ihrer Verbindlichkeit das Leben. Doch soziale Normen sind veränderbar. Sie sind dem gesellschaftlichen Wandel ausgesetzt und überwindbar. Das ist die gute Nachricht für Mädchen.

«Die Augen meines Bruders verfolgen mich. Mein Vater starrt mich ununterbrochen an, verletzt in seiner Ehre. Ich bin verurteilt und verdammt, zum Tod freigegeben – unrein, weil verliebt und glücklich mit einem anderen.»

Mädchen aus Pakistan, 14 Jahre alt

5000 Mädchen werden jährlich Opfer von Ehrenmorden. Sie werden mit Säure übergossen, erschossen, zu Tode gesteinigt, verbrannt – im Namen der Ehre. Was sie gemacht haben: den Kodex des weiblich akzeptierten Verhaltens einer bestimmten Gemeinschaft verletzt. Es braucht häufig nicht viel: einen falschen Blick, ein heimliches Treffen, ein Gerücht. Mit der Tötung des Mädchens rächen die Familien die Schande. Obwohl weltweit bei Mord und Totschlag hohe Strafen verhängt

UNICEF Schweiz unterstützt Programme zur Überwindung von sozialen Normen, die das Leben von Mädchen und ihre Gesundheit beeinträchtigen. Im Jahr 2008 organisierte das Kinderhilfswerk eine internationale Konferenz in Bern, um Lösungsansätze zu diskutieren und Programme vorzubereiten.



werden, bleiben vor allem in streng patriarchalisch organisierten Gesellschaften Ehrenmorde ungesühnt. Richter tolerieren häufig, entgegen dem Strafgesetz, kulturell-traditionell motivierte Verbrechen. In Ländern, in denen die Rechtsstaatlichkeit Fortschritte macht, werden immer wieder Minderjährige zur Tat angestiftet. Sie geniessen bei einer Verurteilung mildernde Umstände. Ehrenmorde sind Menschenrechtsverletzungen. Sie können mit keiner Religion begründet werden – auch nicht mit dem Koran. Der Ehrenmord ist eine vorislamische Tradition. Die Wurzeln sind in den sozialen Normen zu suchen und im Bedürfnis, Mädchen und Frauen in ihrer Sexualität zu kontrollieren und ihre Freiheit zu beschränken.

Kakoli Es war das erste Mal nach Wochen, dass Kakoli sich im Spiegel sah. Und was sie sah, entsetzte sie. Sie hatte sich darauf vorbereitet. Die Worte der Menschen, die in die rosa Wunde sahen, die einmal ihr Gesicht war, lagen in ihren Ohren. Immer wieder hatte sie die Reste ihres Gesichts abgetastet: das verätzte Ohr, das zerfressene linke Auge, den linken weggeätzten Nasenflügel, die aufgequollenen Lippen, den schorfigen Hals, die offenen Schultern und Oberarme – rohes Fleisch.

«Ich habe immer gedacht, wenn ich mich sehe, werde ich sterben», sagte sie. Seit dem Moment vor dem Spiegel kam zur Angst, die Schmerzen nicht zu überleben, die Angst vor dem Weiterleben als entstellte Frau dazu. Kakoli wurde Opfer eines Säureanschlags. Verstümmelt von dem Mann, der nicht erhört wurde und daraufhin beschloss, mit einem Zahnputzglas voller Säure ihr Leben zu zerstören. Säure kann man sich beim Juwelier oder in der Autowerkstatt einfach besorgen. Drei bengalische Taka oder 10 Rappen genügen.

Aisha Ibrahim Duhulow Vergewaltigt von drei Männern und deswegen am 27. Oktober 2008 ermordet: gesteinigt in einem Stadion südlich von Kismayo, Somalia.

Aisha war 13 Jahre alt, ein Kind, das eigentlich nicht mit dem Tode bestraft werden durfte. Kurzerhand wurde sie

zu einer jungen Frau von 23 Jahren erklärt. Ihr Körper wurde bis zur Brusthöhe in die Erde eingegraben. 50 Männer waren auserkoren, das Mädchen zu steinigen. Dann, als der Tod eingetreten zu sein schien, wurde Aisha ausgegraben. Nur, Aisha lebte noch. So wiederholte sich die Prozedur aufs Neue: eingraben, Steine werfen, Tod feststellen. Ein Junge, der Aisha zu Hilfe eilte, wurde von der anwesenden Miliz erschossen. 1000 Menschen verfolgten im Stadion die grausame Szene. Die drei Vergewaltiger wurden weder angezeigt, noch wurde ihnen der Prozess gemacht.

Doa, 17-jährig, entstammte einer kurdischen Jesiden-Familie. Sie hatte sich in einen muslimischen Araber verliebt und ihn heimlich getroffen. Als die Beziehung entdeckt wurde, brachte man die beiden auf einen Polizeiposten und verhörte sie. Doas Freund zog sein Heiratsversprechen zurück: das Todesurteil für das Mädchen. Seine Familie verbot ihr die Rückkehr nach Hause. Ein jesidischer Würdenträger kam Doa zur Hilfe und versteckte sie in seinem Haus. Fünf Tage dauerte die Sicherheit, dann wurde sie auf offener Strasse von Familienangehörigen zu Tode gesteinigt.

«In jeder Ecke weint ein Mädchen still vor sich hin, weil es zur Ehe gezwungen wurde. Diese Mädchen werden nicht für den Frieden kämpfen. Statt vom Studieren zu träumen, werden sie gegen Geld an einen alten, hässlichen Mann verhökert. Ich habe erfahren, was es heisst, als Kind verheiratet zu werden, und ich erkenne überall Mädchen mit demselben Schicksal. Es ist furchtbar.»

Mädchen aus Sri Lanka, 15 Jahre alt

82 Millionen Mädchen in den Entwicklungsländern werden verheiratet, bevor sie 18 Jahre alt sind. Weltweit gebären 14 Millionen Mädchen zwischen 15 und 19 Jahren Kinder. Kinderehen sind in fast allen Ländern gesetzlich verboten. Und doch werden Mädchen aufgrund von althergebrachten Traditionen oder einfach

UNICEF Schweiz unterstützt in Indien, Malawi und Gambia Programme für Mädchenbildung. Denn ausgebildete Mädchen heiraten später, haben weniger Kinder und sorgen dafür, dass diese gesund aufwachsen und die Schule besuchen.

aus Armut zu früh verheiratet. Häufig glauben Eltern, dass die Verheiratung ihrer minderjährigen Tochter ihnen den notwendigen Schutz durch ihren Ehemann verschafft, nämlich gegen sexuelle Übergriffe und die Familienschande, gegen aussereheliche Schwangerschaften, gegen überhöhte Brautpreise und eigene Schulden. Einmal verheiratet, stehen die Mädchen unter Druck, möglichst bald nach der Hochzeit schwanger zu werden. Einen Zugang zu Verhütungsmitteln und Einfluss auf die Familienplanung haben sie kaum. Schwangerschaften im Kindesalter aber gefährden Gesundheit und Leben von Mutter und Kind. Je jünger das Mädchen ist, desto höher das Risiko, beim Gebären zu sterben.

Mariam war 11 Jahre alt, als ihre Eltern sie 2003 mit einem blinden, 41 Jahre alten Mann verheirateten. Ihr Brautgeld betrug 1200 US-Dollar. Genug, um die Schulden des Vaters zu begleichen. Mit der Heirat zog das Mädchen zu Ehemann und Schwiegereltern. Schläge und Ausbeutung gehörten fortan zum Alltag. Zwei Jahre hielt es das Mädchen aus, dann floh sie auf eine Polizeistation in Kabul. Mariam wurde in ein Frauenhaus gebracht. Es folgte eine Mediation. Der Ehemann versprach, sie nicht mehr zu schlagen. Sie kehrte zurück.

2007 floh das Mädchen erneut. Ihr Mann versuchte sie umzubringen. Mariam nennt ihren vollen Namen nicht, zu tief sitzt das soziale Stigma. Gefragt nach ihrem Traum, meint das 17-jährige afghanische Mädchen: sich scheiden lassen und studieren. Mariams Leid hat die Eltern nicht einsichtig gemacht. Ihre Schwester wurde mit 9 Jahren für 400 US-Dollar verheiratet.

Nadia ist 17 Jahre alt und lebt seit 2007 im Frauenhaus von Kabul. Dem Mädchen wurde nach einem Streit mit ihrem Vater von ihrem Mann im Schlaf die Nase und ein Ohr abgeschnitten. Die Schmerzen, das Entsetzen und die anschliessende Odyssee von Operation zu Operation haben das Mädchen nachhaltig geprägt. «Glück – ich weiss nicht, was das ist!»

Gulsum wurde mit acht Jahren von ihrem Vater entführt. Er lebte schon länger nicht mehr mit ihrer Mutter zusammen. Das kleine Mädchen wurde mit dem Sohn der Geliebten des Vaters verheiratet. Häufige Schläge wegen Nichtigkeiten bis hin zu Gewalt, die sie an den Rand des Todes brachten, haben das Mädchen gebrochen. Heute, 13-jährig, lebt es im selben Frauenhaus wie Nadia und Mariam. Nach Hause oder zurück zu ihrem Mann will sie nicht. «Eher nehme ich Rattengift.»

«Meine Verwandten baten uns, Eier und Süssigkeiten zu holen. Als wir zurückkamen, packten uns drei Frauen, stiessen mich in die Hütte, drückten mich nach unten und begannen mich auszuziehen. Ich habe das Messer gesehen und wusste, was kommen würde. Ich schrie, doch meine Worte waren tonlos.» Mädchen aus Burkina Faso, 12 Jahre alt

Weltweit sind 130 Millionen Frauen beschnitten. Und alle 10 Sekunden erleidet ein kleines Mädchen das gleiche Schicksal. Häufig noch kein Jahr alt, werden ihnen ohne jede Betäubung und unter unhygienischen Bedingungen die ganze oder ein Teil der Klitoris und die kleinen Schamlippen weggeschnitten. In bestimmten Ländern werden anschliessend die grossen Schamlippen aufgeritzt. Danach werden sie entweder zusammengenäht oder -gepresst, damit sie zuwachsen. Der Austritt von Harn und Menstruationsblut erfolgt durch einen winzigen künstlichen Ausgang. Pharaonische Beschneidung wird diese Form genannt: wir nennen es Genitalverstümmelung. Bei jeder Geburt, häufig auch vor dem ersten Geschlechtsverkehr, muss die Frau erneut aufgeschnitten werden. Schmerzen beim Harn-

Das Engagement der Frauen für Entwicklung ist der Schlüssel für die Gesundheit ihrer Kinder.



lassen und bei der Menstruation und wiederkehrende Infektionen sind die Folgen. Mädchen werden beschnitten, weil es die Tradition verlangt. Doch auch hier gilt: keine Religion der Welt verlangt dieses schmerzvolle Ritual. Und wie beim Ehrenmord und bei den Kinder-ehen kann die Mädchenbeschneidung durch den sozialen Wandel überwunden werden.

UNICEF Schweiz finanzierte Programme in fünf verschiedenen Ländern. 2009 werden wir neu auch Programme in Guinea-Bissau und im Jemen finanzieren. Unser Programm in Somalia bewertet Paulo Sérgio Pinheiro, unabhängiger Berater für die UN-Studie über Gewalt an Kindern, als wegweisend.

Zum Beispiel Somalia

Die Stärkung der Dorfgemeinschaft ist der Schlüssel im UNICEF Projekt in Somaliland und Puntland. Gemeinsam mit TOSTAN, einer Nichtregierungsorganisation, sensibilisieren wir die Bevölkerung für die Überwindung der weiblichen Genitalverstümmelung. In Somalia sind 98 Prozent der Frauen pharaonisch beschnitten. 40 Dorfgemeinschaften setzen sich nachhaltig für die Abschaffung ein und erleben die Erfolge ihrer gemeinsamen Entscheide zugunsten aller. Der Programmansatz zielt auf die vertiefte Diskussion der Menschenrechte und den Dialog über schädliche geschlechtsspezifische soziale Normen. Die Erkenntnis, dass sich die weibliche Genitalverstümmelung überwinden lässt, wenn man sich gemeinsam dafür entscheidet, sich gegenseitig verpflichtet und sich über die Grenzen der eigenen Gemeinschaft hinweg öffentlich dazu bekennt, stärkt das Vertrauen in die Fähigkeit, den Wandel herbeizuführen. Öffentlichkeit schafft soziale Kontrolle. Und die gemeinsame öffentliche Deklaration nimmt den Druck vom Individuum weg. Beteiligt zu sein an diesem Durchbruch und gleichzeitig die eigenen Töchter vor Schmerz, Vertrauensverlust und gesundheitlichen Folgen zu schützen, macht den Erfolg des Programms aus.

Programme für die Mädchen und für die Zukunft

Bevor Mädchen die Schulbildung erhalten, die sie benötigen, um ihren Platz als gleichberechtigte Partner am Entwicklungsprozess einzunehmen, bleiben nachhaltige gesellschaftliche Veränderungen und ein deutlicher Rückgang der Armut illusionär. Deshalb finanziert UNICEF Schweiz kontinuierlich Programme für Mädchen in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Schutz.

Esel für den Schulbesuch

500 Esel für die Mädchen in Eritrea heisst das Spendenprojekt. Es bringt Mädchen in die Schule und stärkt die Unabhängigkeit von armen Familien. Im Land am Horn von Afrika ist der Zugang zum Schulunterricht hürdenreich: lange Schulwege, weit verbreitete Kinderarbeit im informellen Sektor und ein hohes Brautgeld für jüngere Mädchen verschlechtern die Chancen auf Bildung.

Unser Projekt: UNICEF Schweiz gibt 500 Esel an armutsbetroffene Familien mit behinderten und vernachlässigten Mädchen ab. Im Gegenzug verpflichten sich die Familien, ihre Mädchen regelmässig zur Schule zu schicken. Die Esel werden zudem für den Aufbau eines Kleingewerbes genutzt. Damit erhöht sich ihre Chance auf ökonomische Unabhängigkeit.

Spendenbeitrag 2008: 476 815 Franken

Mädchenschulen in Uttar Pradesh

Im bevölkerungsreichsten Teilstaat Indiens, in Uttar Pradesh, ist die Benachteiligung von Mädchen augenfällig: höhere Mädchensterblichkeit, Feld- und Hausarbeit statt Unterricht, hohes Brautgeld für jüngere Mädchen und Kinderehen, häufige Mangelernährung bei Mädchen prägen das Bild.

Unser Projekt: Wir unterstützen Mädchenschulen, die verheiratete oder kurz vor der Verheiratung stehende Mädchen ohne Schulbildung im Alter von 12 bis 15 Jahren aufnehmen. 90 Prozent von ihnen treten anschliessend in eine weiterführende Schule über. Für vier Jahre dürfen sie den Zwängen als verheiratete Mädchen entfliehen und ihre Schulbildung nachholen. Inzwischen sind 334 solcher Internate entstanden.

Spendenbeitrag 2008: 307 043 Franken



Mädchenbildung ist ein Investment mit grossem Gewinn.

Gegen Mädchenbeschneidung, für das Leben

Die weibliche Genitalverstümmelung ist eine schmerzvolle Tradition mit lebenslangen gesundheitlichen Folgen. Jedes Jahr erleiden 3 Millionen Mädchen im Alter von wenigen Tagen bis zur Pubertät diese Grausamkeit. Die Überwindung der Mädchenbeschneidung ist möglich. Programme zur Stärkung der Gemeinschaften und zur Veränderung von sozialen Normen sind Voraussetzung dafür.

Unsere Projekte: In Somalia, Gambia, Eritrea, Ägypten und neu auch in Guinea-Bissau arbeiten wir mit TOSTAN, einer Nichtregierungsorganisation, konkret an der Überwindung der weiblichen Genitalverstümmelung: Hilfe zur Selbsthilfe, Konfliktlösung, Menschenrechtsbildung, Information, Verbesserung der Gesundheit, Hygiene und das Bildungsangebot sind die Pfeiler der Programme.

Spendenbeitrag 2008: 2 072 127 Franken

Bücher eröffnen eine neue Welt

Lesen bildet und öffnet ein Tor zur Welt. Für armutsbetroffene Mädchen in Albanien trifft die Aussage doppelt. Häufig durch überkommene Traditionen benachteiligt, erschweren Armut und Abgeschiedenheit im ländlichen Norden zusätzlich die Entwicklung von eigenständigen Zukunftsbildern.

Unser Projekt: 1000 Schulbibliotheken in der Muttersprache für Kindergärten und Primarschulen im abgeschiedenen Norden. «Die kleine Hexe», «Harry Potter», «Pippi Langstrumpf» und viele andere Bücher haben die Lebenswelten unserer Mädchen geprägt. Sie den albanischen Kindern zugänglich zu machen und dabei die einheimischen Bücher nicht zu vergessen, ist das Ziel des Programms.

Spendenbeitrag: 670 000 Franken

Starke Frauen für starke Mädchen

Maria Roth Bernasconi, Nationalrätin

«Schon als kleines Mädchen ärgerte es mich, dass Mädchen und Buben unterschiedlich behandelt werden. Deshalb setze ich mich in der Politik dafür ein, dass Mädchen und Frauen gleiche Chancen erhalten. Und deshalb setze ich mich dafür ein, dass Mädchen auch in der Schweiz vor weiblicher Genitalverstümmelung geschützt werden können.»

Maria Gabriela de Vita, ehemalige UNICEF Mitarbeiterin

«In den letzten Jahrzehnten wurden von zahlreichen Organisationen Versuche unternommen, die schmerzvolle Tradition der Mädchenbeschneidung, aber auch der Zwangsehe, des Brautgelds, der Ehrenmorde zu bekämpfen. Heute wissen wir, dass soziale Normen bei der Überwindung eine zentrale Rolle spielen. Wir beobachten, dass diejenigen Programme einen langfristigen Erfolg haben, die praktizierende Gemeinschaften von Grund auf in den Veränderungsprozess einbeziehen. Denn die Veränderung der sozialen Norm kann nur aus der Gemeinschaft heraus vollzogen werden.»

Sunan Bathnangar

«Wenn alle Mädchen in Indien in der Schule sitzen, werden die Jungen schon lange da sein. Es ist daher unsere Pflicht, alles zu unternehmen, um die Mädchen zur Schule zu bringen. Dabei darf uns nichts zurückhalten. Denn mit jedem Mädchen, das ohne Bildung verheiratet wird, wird ein junger Mensch der gemeinsamen Teilhabe und Teilnahme an der Entwicklung entzogen. Eine Tatsache, die uns zu denken geben muss, auch eine, die der Verschwendung von wichtigen Ressourcen gleichkommt.»

Maria Roth-Bernasconi besuchte die UNICEF Programme in Gambia. Sie führte viele Gespräche mit Müttern, Eltern, UNICEF Mitarbeitern/-innen, Parlamentariern/-innen und weiteren Entscheidungsträgern. Im Gespräch mit der Vizepräsidentin von Gambia betonte sie die Bedeutung der Unantastbarkeit der Würde der Frauen. Programme gegen Mädchenbeschneidung in Gambia wie auch der Kampf in der Schweiz gegen diesen grausamen Brauch wollen das Gleiche: diese gravierende Menschenrechtsverletzung eliminieren.



Maria-Gabriella de Vita hat mehr als zwanzig Jahre für UNICEF gearbeitet. Erst in Entwicklungsländern, dann in der Planungs- und Programmabteilung. Frau de Vita war die treibende Kraft hinter dem Zusammenspiel zwischen Wissenschaft, Forschung und Programmumsetzung im Hinblick auf die Überwindung von sozialen Normen. Die konsequente Überprüfung des Wissens im Feld macht die UNICEF Programme erfolgreich. Maria Gabriella de Vita lebt seit ihrer Pensionierung in Zürich und berät UNICEF Schweiz.



Sunan Bathnangar, UNICEF Mitarbeiterin, plante zusammen mit der Vereinigung der Abdecker das Mädchenbildungsprogramm in Barabanki, Indien. 1997, als das Projekt an den fehlenden finanziellen Mitteln zu scheitern drohte, war es die zierliche Inderin, die UNICEF Schweiz von der Bedeutung der Mädchenbildung überzeugte. Das Programm wuchs zu einer nationalen Bildungsinitiative, die mit half, 400 000 Mädchen den Zugang zu Bildung zu sichern. Sunan widmete ihr ganzes Leben den Mädchen. Seit ihrer Pensionierung im Jahr 2008 lebt sie mit ihrer Familie in Varanasi, Uttar Pradesh.





3000 Kinder sterben täglich an Malaria

4264 Kinder sterben täglich an Durchfall

600 Kinder sterben täglich an Masern

5.70 Franken kostet ein imprägniertes Moskitonetz

8 Rappen kostet ein Sachtet mit der lebensrettenden Zucker-Salz-Lösung

30 Rappen kostet eine Impfung gegen Masern



Kleine Massnahmen – grosse Wirkung

Es braucht häufig nicht viel, um Kinder wirksam zu schützen und ihr Überleben zu sichern. Eine Impfung oder ein imprägniertes Moskitonetz retten Millionen von Kindern vor Krankheit und Tod. Die UNICEF Schulen aus dem Koffer geben Buben und Mädchen in Flüchtlingsgebieten Halt, dann, wenn alles droht, aus den Fugen zu geraten. Massnahmen, die wenig kosten und sehr viel bewirken.

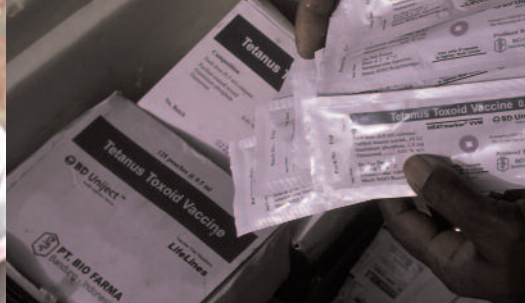
Malaria Jährlich sterben eine Million Menschen an den Folgen von Malaria. Die meisten von ihnen leben in Afrika, sind Kinder und noch keine fünf Jahre alt. Ein winziger Stich der Anophelesmücke bei Einbruch der Dunkelheit genügt, um sie ihrer Kindheit zu berauben, Familien um ihre Angehörigen zu bringen und die wirtschaftliche Entwicklung ihres Landes zu schwächen. Malaria wiegt doppelt schwer: sie ist Grund für Armut und gleichzeitig Krankheit der Armen. Die Viruserkrankung kommt in 107 Ländern endemisch

vor. Eine Impfung gibt es nicht. Schutz aber bietet ein imprägniertes Moskitonetz. Unsere Antwort im Jahr 2008:

89 437 imprägnierte Moskitonetze.

Keuchhusten, neonataler Tetanus, Masern, Polio Jährlich sterben 1,4 Millionen Kinder an Krankheiten, vor denen sie durch eine Impfung geschützt werden könnten. Jährlich infizieren sich rund 30 000 Kinder mit Masern, 600 Kinder sterben täglich. Masern sind





häufig die Folgen nicht behandelter Lungenentzündungen, von Durchfall oder Mangelernährung. Die Todesfälle lassen sich mit einem entsprechenden Impfschutz stoppen. Unsere Antwort im Jahr 2008:

331 910 Dosen Impfungen gegen Kinderlähmung und Masern.

Durchfall kann tödlich sein Jährlich sterben 1,7 Millionen Kinder an den Folgen von starkem Durchfall. Dabei gibt es eine einfache Massnahme, die schnell und wirksam helfen könnte: die kleinen weissen ORT-Sachets, wie sie bei UNICEF genannt werden. ORT steht für Oral Rehydration Therapy und besteht aus Wasser, Salz und Glukose. Sie stoppt die gefürchtete Austrocknung des kindlichen Körpers und bewahrt ihn vor den tödlichen Folgen des Durchfalls. Unsere Antwort im Jahr 2008:

400 000 ORT-Sachets gegen den Durchfalltod infolge Austrocknung des Körpers.

Fahrräder für Mädchen

Fajima, 12-jährig, lebt in Ghana, weitab von der Hauptstadt, da wo Mädchen mit den alltäglichen Arbeiten Stunde um Stunde verbringen: Wasser holen, Brennholz suchen, Vieh hüten, Geschwister beaufsichtigen, Essen zubereiten, Feuerstelle putzen. Eine Schule hat Fajima zwar schon gesehen, aber nur von aussen. «Ihre Zeit», so die Eltern, «ist zu kostbar, um sie in der Schule zu verbringen.» Sie waren zudem überzeugt: «In der Schule lernt man nicht fürs Leben.» Heute ist das anders. Fajima kann seit einem Jahr den Unterricht besuchen und gleichzeitig einen grossen Teil der Arbeiten erledigen. Das Mädchen erhielt über das Programm «Mädchen in die Schule» ein von UNICEF finanziertes Fahrrad. So radelt sie zur Schule und holt Wasser und Brennholz. Das Mädchen strahlt und dreht eine weitere Runde. 6000 Fahrräder gingen an Mädchen wie Fajima.



39 Millionen Menschen leben weltweit als Flüchtlinge

44 Prozent aller Flüchtlinge sind Kinder

12 Prozent der weltweiten Flüchtlinge sind noch keine 5 Jahre alt

230 000 flüchteten von Darfur in den Osten von Tschad

100 000 davon sind Kinder im Schulalter

500 000 irakische Flüchtlinge sind Kinder im Schulalter

10 000 Kinder werden im Tschad als Kindersoldaten missbraucht

Klimawandel und hohe Lebensmittelpreise verstärken Hunger und Armut

In den letzten 10 Jahren nahmen die Zahl und das Ausmass von Naturkatastrophen zu. Allein im Jahr 2008 verwüsteten Wirbelstürme grosse Teile der Karibik, Erdbeben China und Pakistan, ein Zyklon Burma, Fluten Südasien und Dürren die Länder am Horn von Afrika. Krisen erschütterten die Welt und langandauernde Konflikte verzögerten eine schnelle humanitäre Antwort für die Menschen: In Darfur flammten die Kämpfe wieder auf, in Simbabwe destabilisierte die Nahrungsmittelkrise die ohnehin schwierige Lage der Kinder. Komplexe Krisen verlangen nach einem Überwachungssystem, das schnell auf Ausbrüche reagieren kann. Nothilfe setzt daher die Zusammenarbeit mit allen Akteuren im Feld voraus.

Steigende Lebensmittelpreise: Schätzungen zufolge stieg 2008 die Zahl unterernährter Menschen von 850 auf 950 Millionen. Viele Familien kämpfen ums nackte Überleben. Die Zahlen sprechen für sich: In den Jahren 1974 bis 2005 fielen die Preise für die Grundnahrungsmittel um 75 Prozent. Zwischen Mai 2007 und Mai 2008 stiegen sie um 50 Prozent. Millionen von Familien sind inzwischen abhängig von Nahrungsmittel-

hilfe. In solchen Situationen sind Kinder besonders verletzlich, ihr Schutz bröckelt zunehmend. Kinder werden in die Kinderarbeit getrieben, Mädchen früh verheiratet, den Schulbesuch für die Kinder, insbesondere die Töchter, können sich Eltern nicht mehr leisten.

Klimawandel Viele der bereits von Armut betroffenen Bevölkerungsgruppen tragen zudem die Hauptlast des weltweiten Klimawandels. Studien gehen davon aus, dass bis im Jahr 2080 die globalen Temperaturen um 5 Grad steigen werden, bis 2010 50 Millionen Menschen hungern, Millionen Menschen in Asien von Fluten betroffen sein werden, die Anzahl Wirbelstürme und ihre Intensität zunehmen werden, mehr und intensivere Dürreperioden in Afrika südlich der Sahara ausbrechen werden. Einmal mehr werden die Kinder die Rechnung bezahlen. Ihre kleinen Körper reagieren schneller und stärker auf Veränderungen des Klimas: Unterernährung, Malaria, tödlich verlaufender Durchfall. 175 Millionen Kinder leben heute in Regionen und Ländern mit erhöhtem Risiko von Fluten und Wirbelstürmen. Sie riskieren den Verlust ihres Zuhauses und ihrer wichtigen Bezugspersonen. Ihr Aufwachsen wird zusätzlich von Ängsten belastet sein. Doch Kinder bedürfen unseres Schutzes und unserer Solidarität. Nicht nur nach einer Katastrophe, nein, auch im Hinblick auf die Eindämmung von Katastrophen. Es ist daher höchste Zeit, etwas zu tun.

UNICEF verstärkt seine Nothilfeprogramme in 36 Ländern



Was UNICEF in humanitären Einsatzgebieten tut

Zum Beispiel in der Demokratischen Republik Kongo

In der Demokratischen Republik Kongo sterben 20 Prozent der Kinder, bevor sie das 5. Lebensjahr erreicht haben. 38 Prozent leiden Hunger, 46 Prozent haben keinen Zugang zu sauberem Wasser, 54 Prozent der Mädchen besuchen keine Schule und Tausende von Kindern wurden als Kindersoldaten rekrutiert.

UNICEF konkret UNICEF finanziert Medikamente und medizinische Instrumente für 400 Gesundheitszentren und schafft Gesundheitszonen für 2 Millionen Menschen. Dadurch kann das Kinderhilfswerk Mädchen und Buben gegen Masern und Kinderlähmung und Schwangere gegen Tetanus impfen.

UNICEF unterstützt 350 Ernährungsprogramme und gibt therapeutische Nahrung und Milch ab. Latrinen für Mädchen, sauberes Wasser in Cholera-gebieten, Binden für menstruierende Mädchen und Frauen sind konkrete Hilfspakete von UNICEF.

UNICEF finanziert den Aufbau und die Renovation von 672 Klassenzimmern, lobbyiert für die Abschaffung der Schulgebühren für arme Kinder und gibt Schulhefte, Bücher und Schreibwaren für 330 000 Kinder ab, unterhält aber auch Projekte gegen die Rekrutierung von Kindersoldaten.

UNICEF schafft ganzheitlich ausgerichtete Angebote von medizinischer und psychologischer Hilfe für sexuell ausgebeutete Mädchen und Frauen.

Die Projekte in der Demokratischen Republik Kongo benötigen 115 Millionen US-Dollar.

Zum Beispiel in Somalia

In Somalia sind nach den schwersten Kämpfen seit 17 Jahren 3,2 Millionen Menschen auf Nothilfe angewiesen, darunter 650 000 Kinder. Das Zusammentreffen von Gewalt, Dürre und extremer Armut hat die Abhängigkeit von der Hilfe von aussen im letzten Jahr verdreifacht. 71 Prozent der Familien haben keinen Zugang zu sauberem Wasser, 63 Prozent fehlt es an sanitären Einrichtungen wie Latrinen.

UNICEF konkret UNICEF finanziert 280 Ernährungsprogramme und stellt therapeutische Nahrung und Milch für 138 000 Kinder zur Verfügung. Zusätzlich werden Medikamente und medizinische Instrumente an 250 Gesundheitszentren und Erste-Hilfe-Pakete an 540 Gesundheitsposten für 3 Millionen Menschen abgegeben.

UNICEF unterstützt den Bau und die Sanierung von Brunnen

für 1,2 Millionen Flüchtlinge und renoviert Schulen für 214 000 Kinder.

Die Projekte in Somalia benötigen 68 Millionen US-Dollar.

Die humanitäre Antwort der Schweiz

Die Schweizer Bevölkerung unterstützt die humanitären Programme des Kinderhilfswerks mit insgesamt 1 752 206 Franken. Dabei trägt die Schweizerische Eidgenossenschaft 1 423 483 Franken bei. Die übrigen 328 723 Franken stammen von Spenderinnen und Spendern.

UNICEF Mitarbeiter Jaya Murthy engagiert sich täglich für die Kinder...

Im Flüchtlingslager von Kibati leben fast 60 000 Flüchtlinge. Die Situation ist sehr schwierig. Es fehlt an allem, die Menschen leiden. Unsere Arbeit beginnt bei Sonnenanbruch: Abladen der Impfstoffe und der Vitamin-A-Tabletten für 13 000 Kinder. Sie sollen gegen Masern und Kinderlähmung geimpft werden. Abladen von Material für Latrinen und von Bauteilen für neue Brunnen. Und dann noch die Moskitonetze für 15 000 Kleinkinder und Schwangere und die Protein-Kekse. Zuhinterst befinden sich die Zelte für den provisorischen Unterricht. Dann geht es darum, die Kühlkette für die Impfstoffe zu sichern, den Transport für die Schulzelte zu organisieren, die Gesundheitshelfer über die Impfkampagne und über die Abgabe von Vitamin-A-Tabletten und Protein-Keksen zu informieren. Am Ende der Hilfsaktion werden 135 000 Menschen profitieren. Darauf bin ich ein wenig stolz. Beobachtungen von Jaya Murthy, Ende März 2008 während des militärischen Konflikts im Kongo.



Menschen prägten 2008 UNICEF

288 214 Spender/-innen in der Schweiz

8273 Schweizer Kinder

Angélique Kidjo, Harry Belafonte, Lang Lang,
Vanessa Redgrave, Roger Federer, Mia Farrow,
Christopher Lee, Roger Moore, Kurt Aeschbacher,
Marco Rima, Stéphane Lambiel, Lara Gut,
Schtärneföifi, Andrew Bond, Mia Aegerter,
FC Barcelona, Berliner Philharmoniker
und viele mehr.

10 565 Mitarbeitende weltweit

50 Jahre UNICEF Schweiz
50 ans UNICEF Suisse
50 anni UNICEF Svizzera

Seit 50 Jahren kompromisslos für die Kinder

UNICEF Schweiz kann 2009 auf das 50-jährige Bestehen zurückblicken. Was 1959 klein begann, weitete sich zu einem Engagement von respektabler Grösse aus. In all den Jahren durfte das Kinderhilfswerk auf die grosse Treue der Schweizer Spender/-innen zählen. Sie haben ermöglicht, was UNICEF heute ist: eine mutige, kompromisslose Organisation für die Kinder unabhängig von Rasse, Religion, Herkunft oder Geschlecht. Eine Organisation, der es gelang, die ungehörte Stimme der Kinder auf die politische Agenda zu setzen, ihr Leiden zu mildern, Entwicklung zu bringen. Und eine Organisation, die nicht zurückschreckt. Nicht vor den Despoten, den Ausbeutern, den Schamlosen, den Rebellenführern und Kriegsherren und nicht vor den Zynikern und Resignierten.

UNICEF Schweiz gehört den Menschen. Gemeinsam ist ihnen die Vision, Kinder als eigenständige verantwortungsvolle und rücksichtsvolle Menschen, frei von Ideologien und Ausbeutung, aufwachsen zu sehen. Buben und Mädchen, die in naher Zukunft die Geschicke dieser Welt



leiten werden und die sich ebenso verpflichtet sehen, die Menschheit zu stärken. Es ist nicht schwierig. Es ist eine Haltung, die Berge versetzen kann.

Wir feiern

Wir feiern am 21. September 2009 unter der Kuppel des Zirkus Monti. Kurt Aeschbacher führt durch den Abend. Und damit Kinder dabei sein können, beginnen wir bereits um 18.30 Uhr. Kommen Sie und feiern Sie mit uns, nehmen Sie Ihre Kinder, Grosskinder, Neffen, Nichten und Patenkinder mit und erleben Sie einen Abend voller Überraschungen.

Eintrittskarten
erhalten Sie
über UNICEF
Schweiz
Telefon
044 317 22 66
oder
www.unicef.ch
Kosten:
50 Franken für
Erwachsene,
5 Franken für
Kinder.

UNICEF – das Jahr im Überblick

Januar Unruhen in Kenia – 250 000 Menschen auf der Flucht – UNICEF sichert Wasser und sanitäre Anlagen für 100 000 Flüchtlinge – versorgt 50 000 stark mangelernährte Kinder.

Februar UNICEF Schweiz tagt in Bern mit Experten zu Massnahmen im Kampf gegen Mädchenbeschneidung in Afrika und Europa.

März Grosse Impfkaktion in Somalia – 10 000 Gesundheitshelfer/-innen stoppen Polio – 1,8 Millionen Kinder geimpft – Somalia ist wieder poliofrei.

April UNICEF unterstützt in 107 Ländern Programme gegen Malaria – verteilt imprägnierte Moskitonetze – sichert den Zugang zu Medikamenten – klärt über die Krankheit auf. UNICEF Schweiz und «Schweizer Familie» zeichnen die besten Sammelideen von Kindern aus – 8273 Schweizer Kinder haben während der Sternenwoche über 510 000 Franken gesammelt – Zweck: Moskitonetze für Kinder in Malawi.



Mai Zyklon Nargis sucht Burma heim – 550 000 Menschen auf der Flucht – 131 UNICEF Mitarbeitende vor Ort und organisieren 70 Hilfstransporte – 14 Kinderschutzzonen werden eingerichtet – Kinder und Familie erhalten Tabletten zur Wasseraufbereitung – Medikamente gegen Durchfall – Zusatznahrung – Decken – Hygieneartikel – Aufbau der zerstörten Schulen beginnt.

Erdbeben in der Provinz Sechuan, China – 80 Prozent der Gebäude zerstört – UNICEF stellt 1000 Zelte zur Verfügung – 15 000 Decken für Spitäler – 60 000 Schulen im Koffer für je 80 Schulkinder – Kinder und Familien erhalten Medikamente und Wasseraufbereitungstabletten.

Hilde Johnson im Sudan – UNICEF Vizedirektorin ist zufrieden mit Entwicklungsfortschritt – 9 Millionen Kinder wurden 2007 gegen Polio geimpft – 2,9 Millionen gegen Masern – dreimal mehr Kinder in den Schulen – sehr kritisch bleibt die Lage in Darfur.

Juni Die internationale Gemeinschaft verabschiedet den neuen Völkerrechtsvertrag über Streubomben – die Staaten sind aufgerufen, die Konvention raschmöglichst zu ratifizieren – Millionen von Kindern werden so vor explodierenden Bomben geschützt.

Juli UNICEF ermöglicht Jugendlichen, am G-8-Treffen in Japan mit Ministerpräsidenten in Dialog zu treten – Armut, Klimawandel, Entwicklung und Gesundheit sind Besorgnis erregend – sie verlangten grünen Index –



gungsbericht wird Diskussionsgrundlage der Weltkonferenz.

November Weltkonferenz gegen sexuelle Ausbeutung von Kindern – UNICEF fordert Verstärkung des internationalen Kindeschutzes – Verbesserung der grenzüberschreitenden Strafverfolgung.

400 Leseveranstaltungen in allen Landesteilen während Schweizer Erzählnacht unter Patronat von UNICEF Schweiz – erzählt werden Geschichten zum Wasser.

5. Sternenwoche – Kinder sammeln für von Streubomben bedrohte Kinder in Laos.

Dezember Cholera-Epidemie in Simbabwe – UNICEF hilft mit 140 Tonnen Hilfsgütern – ORT-Sachets und Medikamente werden abgegeben – 24 000 Erkrankungen gemeldet. UNICEF tief besorgt über Situation in Gaza – Hälfte der Bevölkerung sind Kinder – Hilfsgüter wie Medikamente, Nahrungsmittel, Hygieneutensilien sind dringend – beide Kriegsparteien sind aufgerufen, Kinder zu schützen.

Entwicklungshilfe muss den Menschen dienen, so die Jugendlichen.

Anne Veneman, UNICEF Direktorin, lanciert im ländlichen Madagaskar Tetanus-Kampagne.

August Gewaltausbruch im Kaukasus – 158 000 Menschen auf der Flucht – UNICEF bringt 500 Schulen aus dem Koffer für 40 000 Kinder – Beginn Aufbau zerstörter Schulhäuser und Kindergärten.

UNICEF Schweiz und Orange zeichnen das Projekt «Kunst in der Schule gegen Rassismus» aus. Das von Orange Schweiz AG gestiftete Preisgeld von 30 000 Franken hat zum Ziel, den interkulturellen Dialog bei Kindern zwischen vier und zwölf Jahren zu stärken.

September Spielend helfen – Kinder rennen für UNICEF und sammeln für Strassenkinder – Mitarbeiter von Nationale Suisse helfen in 27 Städten tatkräftig mit – Kinderstars geben Konzerte – UNICEF Schweiz und Nationale Suisse können 1 Million Franken für die Kinder in Russland einsetzen.

Oktober Erdbeben in Pakistan – Soforthilfe durch 4 Wassertanker – 40 000 Liter sauberes Wasser – 50 Tonnen Nahrungsmittelergänzung für Kinder – warme Kleider – Impfstoff gegen Masern.

UNICEF Schweiz und das Innocenti Research Center laden zur Expertentagung in Bern gegen sexuelle kommerzielle Ausbeutung ein – rechtliche Rahmenbedingungen und ihre Umsetzungen werden diskutiert – Ta-



2008 unterstützte UNICEF Schweiz Projekte und Programme in 30 Ländern

Im Jahr 2008 unterstützte UNICEF Schweiz Projekte in 30 Ländern. Im Zentrum der Bemühungen stehen Bildung, Programme zur Betreuung und Begleitung von Waisen, Projekte zur Verhinderung der Mutter-Kind-Übertragung von HIV/AIDS und Projekte im Kampf gegen Mädchenbeschneidung, Kinderhandel, Kinderarbeit und

Kindersoldaten. Überdies finanzieren wir Gesundheitsprogramme wie Impfkampagnen, Abgabe von imprägnierten Moskitonetzen gegen Malaria, Verbesserung des Zugangs zu sauberem Wasser und sanitären Anlagen und tragen dazu bei, dass die Ernährungs- und Bildungssituation von Kindern sich verbessert.



Bilanz und Betriebsrechnung 2008

Die Rechnungslegung des Schweizerischen Komitees für UNICEF entspricht den Fachempfehlungen zur Rechnungslegung, SWISS GAAP FER.

Beim dargestellten Finanzüberblick handelt es sich um einen Zusammenzug der umfassenden konsolidierten Jahresrechnung 2008 des Schweizerischen Komitees für UNICEF, die von PricewaterhouseCoopers AG revidiert wurde. Die detaillierte konsolidierte Jahresrechnung, bestehend aus den Jahresrechnungen des Schweizerischen Komitees für UNICEF und der Stiftung des Schweizerischen Komitees für UNICEF, sowie der Leistungsbericht nach FER 21 kann bei der Geschäftsstelle bezogen oder unter www.unicef.ch eingesehen werden.

Das Schweizerische Komitee für UNICEF verfügt über eine Stiftung, die insbesondere Beiträge zur längerfristigen Sicherstellung von UNICEF Projekten weltweit entgegennimmt. Die Stiftung wird in der konsolidierten Bilanz und Betriebsrechnung des Schweizerischen Komitees für UNICEF reflektiert. Mit der Konsolidierung und der Anwendung von Swiss GAAP FER verfolgt UNICEF Schweiz ihre Zielsetzung der umfassenden Transparenz.

Konsolidierte Bilanz

Aktiven	31. 12. 2008	31. 12. 2007
	CHF	CHF
Umlaufvermögen		
Flüssige Mittel & Festgelder	34'594'640	28'531'908
Wertschriften	2'084'431	1'806'065
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	922'577	1'040'690
Übrige Forderungen	170'913	194'120
Vorräte	44'000	44'000
Aktive Rechnungsabgrenzung	1'028'923	2'641'217
Finanzanlagen	8'649'306	0
Total	47'494'790	34'258'000
Anlagevermögen		
Finanzanlagen	0	10'249'126
Sachanlagen	584'033	590'608
Total	584'033	10'839'734
Total Aktiven	48'078'823	45'097'734

Passiven	31. 12. 2008	31. 12. 2007
	CHF	CHF
Kurzfristiges Fremdkapital		
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	1'008'359	1'652'594
Verbindlichkeiten Programme Ausland	19'548'235	21'048'824
Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	444'856	374'404
Passive Rechnungsabgrenzung	883'475	1'076'975
Total	21'884'925	24'152'797
Langfristiges Fremdkapital		
Verbindlichkeiten Programme Ausland	12'781'588	8'544'095
Total	12'781'588	8'544'095
Fondskapital		
Fonds mit eingeschränkter Zweckbindung	210'000	267'800
Total	210'000	267'800
Organisationskapital		
Einbezahltes Kapital (Stiftung)	100'000	100'000
Neubewertungen	500'425	559'768
Erarbeitetes freies Kapital	10'321'616	10'564'885
Erarbeitetes gebundenes (designiertes) Kapital	1'063'000	1'211'000
Jahresergebnis	1'217'269	-302'611
Total	13'202'310	12'133'042
Total Passiven	48'078'823	45'097'734

Konsolidierte Betriebsrechnung

	31. 12. 2008	31. 12. 2007
	CHF	CHF
Betriebsertrag		
Spendensammlung	34'978'764	21'984'863
Legate und Erbschaften	1'413'581	5'212'086
Ertrag aus Geldsammeltätigkeit	36'392'345	27'196'949
Karten und Produktverkauf	5'017'603	5'896'606
Beiträge Dritter	2'226'697	144'715
Übrige Erträge	117'271	219'563
Total	43'753'916	33'457'833
Produkteeinkauf	-607'837	-875'018
Programme Ausland	-28'745'226	-21'308'121
Programme Inland	-1'640'325	-1'184'118
Personalaufwand	-533'520	-354'618
Projektmonitoring	-43'706	-44'144
Total Projektaufwand	-30'962'777	-22'891'001
Personalaufwand	-2'611'526	-2'102'423
Reise- und Repräsentationsaufwand	-166'838	-88'699
Arbeitsleistungen Dritter	-380'413	-623'275
Raumaufwand	-369'962	-364'937
Unterhalt, Reparaturen, Versicherungen	-18'327	-19'486
Verwaltungsaufwand	-651'401	-505'650
Spendensammlung	-4'543'318	-4'753'299
Öffentlichkeitsarbeit	-376'943	-448'975
Dienstleistungen	-367'434	-381'386
Übriger Aufwand	-338'430	-336'345
Abschreibungen	-59'976	-76'885
Total Strukturaufwand	-9'884'568	-9'701'360
Betriebsergebnis	2'298'734	-9'546

	31. 12. 2008	31. 12. 2007
	CHF	CHF
Realisierter Finanzertrag	542'995	695'626
Finanzaufwendungen	-1'830'260	-759'891
Finanzerfolg	-1'287'265	-64'265
Ergebnis vor Fonds- und Kapitalbewegungen	1'011'469	-73'811
Zuweisung zweckgebundene Fonds	32'200	86'600
Verwendung zweckgebundene Fonds	-90'000	-18'800
Zweckgebundene Fonds	-57'800	67'800
Zuweisungen erarbeitetes gebundenes (designiertes) Kapital	0	180'000
Auflösung erarbeitetes gebundenes (designiertes) Kapital	-148'000	-19'000
Erarbeitetes gebundenes (designiertes) Kapital	-148'000	161'000
Ergebnis nach Fonds- und Kapitalbewegungen	1'217'269	-302'611

Die Schweizerische Regierung unterstützt UNICEF mit namhaften Beiträgen

Ordentlicher Beitrag	20'000'000
Zweckgebundene Beiträge	2'812'277
Humanitäre Sonderaktionen	1'423'483
Total ausserordentliche Beiträge	4'235'760
Beiträge der Schweizer Regierung an UNICEF International	24'235'760

Der Bund unterstützte UNICEF mit 24,2 Millionen Franken. Insgesamt hat die Schweizer Bevölkerung CHF 55'198'537 zur Umsetzung von UNICEF-Projekten und Programmen beigetragen. Die Beiträge des Bundes fliessen direkt an UNICEF und nicht an UNICEF Schweiz. Sie erscheinen daher nicht in der Jahresrechnung von UNICEF Schweiz.

Die Schweiz ist ein wichtiger Partner von UNICEF. Sie ist mit der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit vertreten im Verwaltungsrat von UNICEF International. Damit nimmt die Schweiz direkt Einfluss auf die Ausrichtung der Organisation und auf die Verwendung der Mittel. UNICEF Schweiz ist Mitglied der Schweizer Delegation im UNICEF Verwaltungsrat.

Zu UNICEF Schweiz

Das Schweizerische Komitee für UNICEF wurde 1959 als Verein mit Sitz in Zürich gegründet mit dem Ziel, Mittel zu beschaffen und sich auf internationaler und nationaler Ebene für die Sache des Kindes einzusetzen. Das Komitee finanziert sich ausschliesslich aus privaten Spenden und dem Verkauf von UNICEF Karten und Geschenken.

Das oberste Organ von UNICEF Schweiz ist das Komitee bestehend aus 11 Mitgliedern aus Wirtschaft und Entwicklungszusammenarbeit. Das Komitee bestimmt die Grundzüge der Tätigkeiten. Es wählt aus seiner Mitte den Ausschuss. Dieser bereitet die Geschäfte des Komitees vor und überwacht den Vollzug der Beschlüsse. Die Geschäftsleitung bestehend aus drei Mitgliedern ist für die operative Führung der Geschäftsstelle verantwortlich.

Die Mitglieder des Schweizerischen Komitees für UNICEF arbeiten freiwillig und unentgeltlich. Der Präsident erhält für seine Aufwendungen eine geringe Pauschale und die Spesen vergütet.

Die Mitglieder des Schweizerischen Komitees für UNICEF sind:

Wolfgang Wörnhard, Zürich (Präsident)
Clara Bucher, Zürich

Dr. Cornelia Conzelmann-Auer, Basel
Dr. Daniel Frey, Zürich
Dr. René Guicciardi, Meilen
Susanna Heimgartner, Zürich
Dr. Albert T. Müller, Zürich
Corinne I. Sieger-Ronner, Küsnacht
Dr. Heidi Strässler-Kräuchi, Küsnacht
François Rohner, Muri BE
Conrad Gossweiler, Volketswil

Geschäftsleitung

Elsbeth Müller, Vorsitzende
Philippe Baud, Leiter Innere Dienste
Odile Burger, Leiterin Marketing und Kommunikation

Mitarbeitende

Festangestellte 31
Entspricht Vollzeitstellen 26,25
Praktikanten/-innen 2

Rechnungsrevision
PricewaterhouseCoopers AG

Adresse
Schweizerisches Komitee für UNICEF
Baumackerstrasse 24, 8050 Zürich
Telefon 044 317 22 66
Postkonto Spenden: 80-7211-9
www.unicef.ch



Gemeinsames Engagement gegen die Armut

Im September 2000 trafen sich am Millenniumsgipfel der Vereinten Nationen in New York 189 Staats- und Regierungschefs der reichen und armen Länder, darunter auch der Schweiz. Sie alle verpflichteten sich mit ihrer Unterschrift zur Umsetzung der acht Millenniums-Entwicklungsziele. Damit will die Welt die Verminderung der extremen Armut bis im Jahr 2015 erreichen. Experten in allen Teilen der Welt halten diese Ziele für finanzierbar. Und sie halten sie für erreichbar. UNICEF setzt alles daran, dass die Welt die Ziele nicht vergisst.

Ziel 1: Bekämpfung von Armut und Hunger: Bis 2015 soll die Anzahl Menschen mit einem Einkommen von weniger als 1.30 Franken pro Tag halbiert werden.

Ziel 2: Primarschulbesuch für alle Kinder – Buben und Mädchen – weltweit.

Ziel 3: Förderung der Gleichstellung der Geschlechter auf allen Schulstufen, insbesondere für Mädchen, sowie Stärkung der Frauen durch Bildung.

Ziel 4: Senkung der Kindersterblichkeit bei Kindern unter fünf Jahren um zwei Drittel.

Ziel 5: Senkung der Müttersterblichkeitsrate um drei Viertel.

Ziel 6: Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen schweren Krankheiten.

Ziel 7: Sicherstellung einer nachhaltigen Umweltentwicklung.

Ziel 8: Aufbau einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft zur erfolgreichen Umsetzung der Millenniums-Entwicklungsziele.

UNICEF unterstützt die Millenniumsziele

Die ersten sechs Ziele der Millenniumserklärung beziehen sich direkt auf Kinder, und die letzten beiden Ziele tragen entscheidend zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen bei. UNICEF, das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, ist die einzige zwischenstaatliche Organisation, die sich ausschliesslich für die Kinder einsetzt. Grundlage ihrer Arbeit ist die Konvention über die Rechte des Kindes, der weltweit am häufigsten ratifizierte Völkerrechtsvertrag. 191 Länder haben ihn akzeptiert und unterschrieben.

Unterstützen Sie UNICEF, indem Sie:

- spenden
- Fördermitglied werden
- eine Projektpatenschaft übernehmen
- etwas Bleibendes schaffen und UNICEF ein Legat überlassen oder als Vermächtnisnehmerin einsetzen
- eine Firmenpartnerschaft eingehen
- an der Sternenwoche teilnehmen
- Karten oder Geschenke kaufen
- oder sich mit einer Idee an uns wenden, um Kindern wirksam zu helfen.

Rufen Sie uns an. Telefon 044 317 22 66

Schweizerisches Komitee für UNICEF

Baumackerstrasse 24

CH-8050 Zürich

Telefon +41 (0)44 317 22 66

Fax +41 (0)44 317 22 77

www.unicef.ch

Postkonto Spenden: 80-7211-9

